

## Zu guter Letzt



Prof. Dr. Georg Krücken

---

Professor Dr. Georg Krücken ist Geschäftsführender Direktor des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung Kassel (INCHER-Kassel) und Professor für Hochschulforschung der Universität Kassel (Fachbereich Gesellschaftswissenschaften).

---

### **Was fasziniert Sie am Bereich Hochschul- und Bildungswesen?**

Im Bereich Hochschul- und Bildungswesen geht es um große und zugleich sehr lebensnahe Themen, die aber immer hinreichend abstrakt behandelt werden. Für mich persönlich geht es im Kern um den Zusammenhang von Wissen und Entscheidung. Dabei spielen Unsicherheiten und Ambivalenzen eine große Rolle, bis zu dem Punkt, an dem Wissen als Nicht-Wissen und Entscheidung als Nicht-Entscheidung erscheinen.

### **Wie würden Sie Ihren eigenen akademischen Werdegang bezeichnen?**

Was sich für mich und vermutlich andere heutzutage als geradlinig darstellt, habe ich im Verlauf vielfach ganz anders erlebt. Ein roter Faden ist jedoch vielleicht in dem Folgenden zu sehen: Ausgehend von einer starken disziplinären Orientierung habe ich immer gerne interdisziplinär gearbeitet, von der Lehre in den Umweltwissenschaften an der Universität Bielefeld bis hin zu Leitung einer gerade bewilligten DFG-Forschungsgruppe am Interface von Soziologie und Wirtschaftswissenschaften, deren Sprecher ich bin.

### **Warum haben Sie sich damals für ein Studium an der Universität Bielefeld entschieden?**

Ich habe an der Universität Bielefeld ein Doppelstudium der Philosophie und Soziologie begonnen, später kam in Bologna noch die Politikwissenschaft hinzu. Die Studienfächer wurden sehr bewusst und rein aus Neigung gewählt. Der Studienort war, ehrlich gesagt, allerdings eher ein Unfall. 1981 wollte ich nach Berlin – wohin auch sonst? Da ich es aber versäumte, rechtzeitig zu Semesterbeginn dort ein WG-Zimmer zu finden,

war Bielefeld die in jeder Hinsicht naheliegende Wahl. Als ich dann dort begann, wurde mir sehr früh klar, welch glückliche Fügung dieser Unfall war, denn dort konnte ich mich vielfältig angeregt und gedanklich frei entwickeln.

### **Was war Ihre schönste Erfahrung im Studium?**

Mein Auslandsjahr an der Universität Bologna, das ich von Anfang bis Ende allein geplant und durchgeführt hatte, von Sprachkursen, Hochschulwahl und Stipendien-suche bis zum tatsächlichen Studium vor Ort. Es ging dort zwar ungefähr alles schief, was schiefgehen konnte, aber es war – gerade im Nachhinein – eine in jeder Hinsicht unglaublich bereichernde Erfahrung, die ich nie missen möchte.

### **Welche Veranstaltungen mochten Sie überhaupt nicht?**

Die Veranstaltungen, in denen Status- statt Wissensunterschiede im Vordergrund standen und belehrt statt unterrichtet wurde. Das fand ich besonders unangenehm bei wissenschaftlich nicht entscheidbaren normativen Fragen. Gute Lehrende, so meine Erfahrung, versuchen zu begeistern, eifern jedoch nicht.

### **Wie würden Sie rückblickend das Studium an Ihrer Alma Mater bewerten und warum?**

Ich habe das Studium an der Universität Bielefeld insgesamt als sehr glückliche Zeit erlebt, wobei die Vergangenheit ja nie abgeschlossen ist, sondern immer wieder neu gedeutet wird. Bielefeld war in den 1980er Jahren sehr anregend, sehr offen, und man kam immer wieder mit tollen Personen, auch aus ganz anderen Fachrichtungen, in Kontakt. Ich denke hier zum Beispiel an den selbstverständlichen Kontakt zu renommierten Professorinnen und Professoren sowie an unterschiedliche disziplinäre und interdisziplinäre wissenschaftliche Kolloquien.

### **Wer oder was hat Sie während Ihres Studiums am meisten beeinflusst?**

Letztlich waren es doch einzelne Personen, die den größten Einfluss ausübten, für mich insbesondere Peter Weingart und Wolf Krohn (Wissenschaftsforschung), Niklas Luhmann (soziologische Theorie), Claus Offe (politische Soziologie) und Jürgen Frese (Sozialphilosophie).

### **Welche Eigenschaften sollte eine Hochschule in der heutigen Zeit haben, damit sie zukunftsfähig ist bzw. bleibt?**

Als jemand, der sich in der Hochschulforschung viel mit Governance und Organisation beschäftigt, denke ich vor allem an strukturelle Eigenschaften, die auf den ersten Blick Widersprüchliches gleichermaßen erlauben, also zum Beispiel klassische Formate und riskante Innovationen, gerne auch in neuen Kombinationen. Ich denke zum Beispiel

an traditionell zentrale Charakteristika der Hochschulorganisation wie physische Präsenz und klar gezogene Organisationsgrenzen, die durch die digitale Lehre an Bedeutung verlieren. Wie kann man hier zu neuen, nachhaltigen Lösungen gelangen, ohne dass Hochschulen ihr „Alleinstellungsmerkmal“ gegenüber anderen Einrichtungen verlieren? Als jemand, der gerade diese Fragen für Ihre Zeitschrift beantwortet hat, denke ich zudem, dass es immer wieder darauf ankommt, den Kontakt zu unterschiedlichen, gleichsam anregenden Personen zu ermöglichen, nicht nur für Studierende!